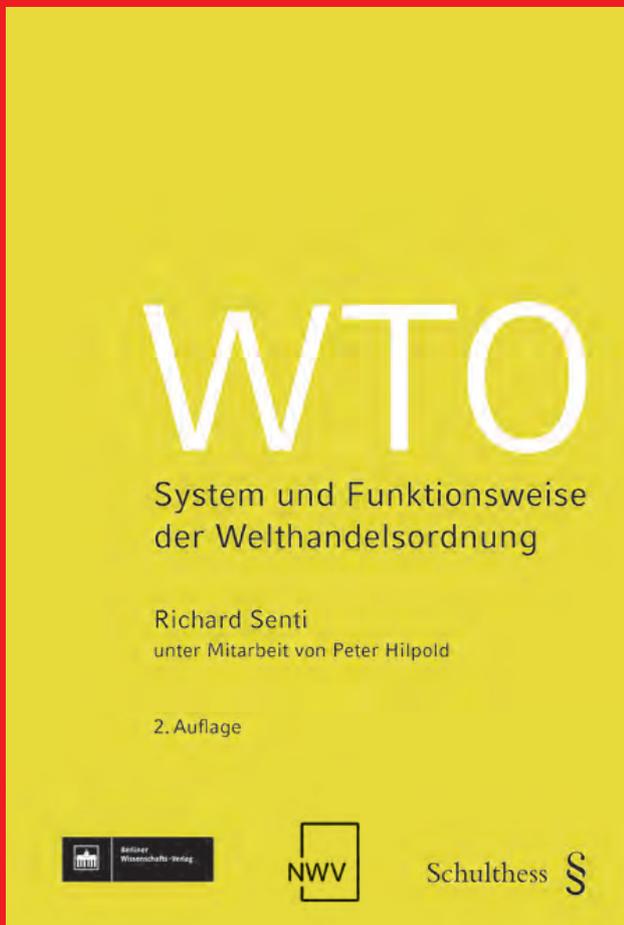


# Über Ökonomen und Ökonomie

Prof. Dr. Karlhans Sauernheimer

Die folgenden vier Bücher handeln von Ökonomen und von Ökonomie. Die Autobiographie Hans-Werner Sinns ist eine der sehr seltenen Autobiographien eines Ökonomen und allein deshalb schon einer Besprechung wert. Die Autoren der Bücher über die Ungleichheit und die WTO, Anthony B. Atkinson und Richard Senti, sind Ökonomen, die auf diesen beiden Gebieten zu den weltweit führenden Autoritäten zählen. Roland Vaubels Buch über den Euro und Europa schließt den Kreis zu Sinn, der seine Autobiographie mit einem Kapitel zu Europa enden läßt. Beide Autoren sehen sich veranlasst, ihrer Diagnose über den Zustand Europas dringliche Reformvorschläge, die zahlreiche Gemeinsamkeiten aufweisen, anzufügen.

- Hans-Werner Sinn: Auf der Suche nach der Wahrheit. Autobiografie. Freiburg: Herder-Verlag 2018, 672 Seiten, geb., ISBN 978-3-451-34783-2. € 28,00
- Anthony B. Atkinson: Ungleichheit – Was wir dagegen tun können. Aus dem Englischen von Hainer Kober. Stuttgart: Klett-Cotta 2018, 474 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-608-94905-6. € 14,95 [Originalausgabe: Inequality. What can be done? Harvard University Press, Cambridge/Mass. 2015]
- Richard Senti, Peter Hilpold: WTO, System und Funktionsweise der Welthandelsordnung. Zürich-Berlin-Wien: NWK Verlag 2. Auflage 2017, 547 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-7083-1190-6. € 82,00
- Roland Vaubel: Das Ende der EUromantik. Neustart jetzt. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2018, 174 Seiten, Softcover, ISBN 978-3-658-18562-6. € 17,99



ten „Kaltstart“ (1991) sind hier zu nennen: „Ist Deutschland noch zu retten?“ (2003), „Die Basar-Ökonomie. Deutschland: Exportweltmeister oder Schlußlicht?“ (2005), „Das grüne Paradoxon. Plädoyer für eine illusionsfreie Umweltpolitik“ (2008), „Kasino-Kapitalismus: Wie es zur Finanzkrise kam und was jetzt zu tun ist.“ (2009), „Die Target-Falle: Gefahren für unser Geld und unsere Kinder“ (2012), „Gefangen im Euro“ (2014), „Der Euro: Von der Friedensidee zum Zankapfel (2015), „Der Schwarze Juni. Brexit, Flüchtlingswelle, Euro-Desaster – Wie die Neugründung Europas gelingt.“ (2016).

Das dominierende, ihn mit großer Sorge erfüllende Thema der letzten Jahre ist zweifellos Europa. Davon zeugen nicht nur seine letzten Bücher. Auch dass er seine Autobiographie mit dem Thema Europa beschließt, ist ein Beleg dafür.

Die vertragswidrige Verschiebung der Haftung für griechische Staatsschulden von privaten Gäubigern auf die Steuerzahler der Eurozone durch den ESM zur Rettung des Euro. Der dem gleichen Zweck dienende vertragswidrige Ankauf von Staatsanleihen hochverschuldeter Eurostaaten durch die EZB. Die Zulassung von Targetverbindlichkeiten der Eurozentralbanken gegenüber der Bundesbank, auf deren Brisanz Sinn als erster hingewiesen hatte, von mittlerweile (Juli 2018) 1000 Mrd. Euro: All das hat einen Keil des Misstrauens in die Beziehungen der Eurostaaten hineingetrieben und die politischen Ränder im Süden und Norden der Eurozone stark gemacht. Dieser Keil des Misstrauens ist durch die mit den EU-Partnern nicht abgestimmte Flüchtlingspolitik von Kanzlerin Merkel auf die gesamte EU ausgeweitet worden, waren doch die Länder im Osten Europas nicht bereit, die ihnen aufgezwungenen Flüchtlingskontingente zu akzeptieren, und das größte Land im Westen Europas, das Vereinigte Königreich, hat, nicht nur, aber eben auch, wegen der Migrationspolitik die EU verlassen. Sinn mahnt vor diesem Hintergrund eine radikale Reform Europas auf der Grundlage eines neuen EU-Vertrages an. Sein 15-Punkte Plan sieht u.a. vor: (1) Die Teilnahme am Euro soll temporär ausgesetzt werden können, (2) die Targetforderungen sind zu besichern, (3) Sozialansprüche sind nach dem Heimat- statt nach dem Gastlandprinzip zu gewähren, (4) die Arbeitnehmerfreizügigkeit soll nicht mehr obligatorisches Binnenmarktelement sein. Der Brexit und die vom EuGH gebilligte und vom BVerfG nicht verhinderte Macht usurpation der EZB stellen, so Sinn, einen hinreichenden Grund für Deutschland dar, Neuverhandlungen der Rechtsgrundlagen der EU zu verlangen. Wenn dem nicht stattgegeben werde, sollte Deutschland mit einer Kündigung der EU-Verträge drohen. Das ist starkes Geschütz. Aber Sinn sieht die Gefahr, dass bei Fortsetzung des bisherigen Weges der Europäischen Integration mit der faktischen Aushebelung der bestehenden Verträge die Frustration der benachteiligten sozialen Gruppen und Länder einen politischen Sprengstoff entfalten könnte, der nicht mehr beherrschbar sein wird.

Im Europakapitel der Biographie vertieft und aktualisiert er diese kritischen Gedanken zum heutigen euro- und migrationsgeschüttelten Europa und kontrastiert dieses Europa mit jenem, das ihm vorschwebt, einem „Europa gleichberechtigter Vaterländer aus Ost und West, aus Nord und Süd, die miteinander Handel treiben, ihre Grenzen untereinander öffnen

und gemeinsame Projekte, allen voran die Verteidigungsunion, betreiben. Von diesem Europa hat jeder etwas. Es ist aber kein Europa mit einem Umverteilungssystem wie in Spanien (zulasten Kataloniens, K.S.) oder einem Zentralstaat wie in Frankreich. Ein solches System würde der Vielfalt der Völker nicht gerecht und liefe Gefahr, seine Daseinsberechtigung nur noch daraus zu ziehen, dass eine Bevölkerungsmehrheit eine Bevölkerungsminderheit zur Kasse bittet. Ein solches Europa wäre dem Zerfall geweiht.“

## Das Resümee

Zum Ende des Buches hin fasst Sinn noch einmal zusammen, was ihn umgetrieben hat: „Als die DDR in sich zusammenbrach und der Fall des Eisernen Vorhangs eine neue Globalisierungswelle auslöste, als Deutschland zum ‚kranken Mann Europas‘ wurde, als die Angst vor der Erderwärmung um sich griff, als die Weltfinanz- und die Eurokrise wütete: Da wollte ich als Wissenschaftler nicht mehr abseits stehen und mich nur mit zeit- und raumlosen Wahrheiten beschäftigen. ... Es galt, meine Bringschuld als Volkswirt gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen. Die Münze, in der ich zurückzahlen wollte, bestand zum einen in den unzähligen Interviews, Zeitungsartikeln, Gutachten und politischen Texten, die ich seit nun schon mehr als einem viertel Jahrhundert schreibe. Zum anderen bestand sie in meinen Büchern, die ich so zu schreiben bestrebt war, dass nicht nur die Fachkollegen und die Studenten der Volkswirtschaftslehre sie verstehen würden, sondern auch breit gebildete Menschen mit einer guten Auffassungsgabe und einem gesunden Menschenverstand.“

Alle diese Menschen würden auch dieses Buch von Hans-Werner Sinn mit großem Gewinn lesen.

**Anthony B. Atkinson: Ungleichheit – Was wir dagegen tun können. Aus dem Englischen von Hainer Kober. Stuttgart: Klett-Cotta 2018, 474 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, ISBN ISBN 978-3-608-94905-6. € 14,95 [Originalausgabe: Inequality. What can be done? Harvard University Press, Cambridge/Mass. 2015]**

Sir Anthony Atkinson, Brite, am 1. Januar 2017 im Alter von 72 Jahren verstorben, war der bedeutendste Forscher unserer Zeit über ökonomische Ungleichheit. Er war Professor für Volkswirtschaftslehre an der London School of Economics und der University of Oxford, Präsident hochrangiger britischer und europäischer Forschungseinrichtungen, Autor einflussreicher Bücher und wegweisender Aufsätze in den internationalen Fachzeitschriften.

Angus Deaton (fbj 3/2017), Nobelpreisträger 2015 und ehemals Student von Atkinson, nennt das vorliegende Buch ein Vermächtnis seiner analytischen Kraft, seiner Überzeugungen und seiner Vorstellungen darüber, was verteilungspolitisch zu tun sei. Thomas Piketty (fbj 1/2015), auch ehemaliger Student von Atkinson, sagt über das Buch, dass es ein radikales Reformprogramm bereitstelle und auf elegante und tiefgründige Weise Politische Ökonomie mit britischer Progressivität verbinde.

Was ist der Inhalt des Buches, wie ist es aufgebaut? Atkinson gliedert seine Überlegungen in drei Teile: Diagnose, Handlungsoptionen, potentielle Einwände.

Der Diagnose-Teil I besteht aus drei Kapiteln.

Kapitel 1 beschreibt zunächst die Begrifflichkeiten, darunter die Verteilungskategorien Brutto- oder Markt-Einkommen, Netto- oder verfügbares Einkommen, Verbrauch und Vermögen, die Bezugseinheiten Personen und Haushalte, die Messziffern Gini-Koeffizient und Anteile in Form von Perzentilen/Dezilen. Sodann werden die markantesten empirischen Befunde zur Charakterisierung der Ausgangssituation präsentiert. Zu den wichtigsten Fakten gehören sowohl in den USA wie auch in Großbritannien eine sinkende Ungleichheit im Zuge der beiden Weltkriege, eine gleichbleibende, vergleichsweise geringe Ungleichheit von 1950–1980 und eine wieder deutlich wachsende Ungleichheit nach 1980. Die Ungleichheit nimmt zwischen den Ländern, etwa zwischen China und USA, ab, innerhalb der Länder zu. Im internationalen Vergleich der 40 bedeutendsten Länder liegen, gemessen am Gini-Koeffizienten Schweden und Norwegen auf den Plätzen 1 und 2, Deutschland und Frankreich auf den Plätzen 14 und 15, Großbritannien und USA auf 29 und 30, sowie Peru, China und Südafrika am Ende. Die Interpretation der Daten erfolgt mit größter Sorgfalt und Vorsicht.

Das nächste Kapitel enthält ein Plädoyer dafür, aus der Geschichte zu lernen. Atkinson fragt, wodurch die Perioden, in denen die Ungleichheit markant zunahm oder markant abnahm, wirtschaftlich charakterisiert waren und welche Wirtschaftspolitik in den jeweiligen Perioden betrieben wurde. So gelingt es ihm, jene Faktoren heraus zu präparieren, die für die Erklärung der Ungleichheit in Frage kommen können. Kapitel 3 beleuchtet diese Faktoren genauer und beurteilt ihre Wertigkeit. Es sind die Globalisierung, der technische Fortschritt, das Wachstum des Finanzsektors, die Lohnpolitik, der Bedeutungsverlust der Gewerkschaften sowie ein Zurückfahren der umverteilenden Steuer- und Transferpolitik, die Atkinson als Erklärung für die Zunahme der Ungleichheit heranzieht. Sie tragen zur wachsenden Ungleichheit bei, indem sie die Schere öffnen zwischen Arbeits- und Kapitaleinkommen, zwischen dem Lohneinkommen aus qualifizierter und unqualifizierter Arbeit sowie zwischen dem Kapitaleinkom-

men der einflusslosen und der mächtigen Kapitalbesitzer. Sein Resümee aus dem Diagnose-Teil ist, dass die Ungleichheit nur verringert werden kann, wenn die Politik sowohl auf die Verteilung der Markteinkommen Einfluss nimmt, wie auch die verbleibende Ungleichheit der Markteinkommen durch eine beherzte Steuer- und Transferpolitik in eine weniger ungleiche Verteilung der verfügbaren Einkommen überführt. Es liegt Atkinson daran zu zeigen, dass die Politik Gestaltungsspielraum hat und ihn auch nutzen muss.

Teil II bringt 15 Vorschläge zum Abbau der ökonomischen Ungleichheit. Die Vorschläge haben eine stramme linke Programmatik und lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig.

Beispiele sind:

(1) Garantierte öffentliche Beschäftigung, (2) Einführung eines existenzsichernden, flächendeckenden Mindestlohns, (3) Bereitstellung staatlicher Sparbriefe mit garantiert positiven Realzinsen, (4) Bei Erreichen der Volljährigkeit erhält jeder ein Kapitalgeschenk, eine Art Mindesterbe, (5) Einführung einer progressiven Einkommensteuer mit einem Spitzensteuersatz von 65%, (6) Erbschafts- und Schenkungssteuer mit progressivem Tarif als über die Lebenszeit gestreckte Kapitalzugangssteuer, (7) Aufstockung des Kindergeldes auf ca. 2.300 € pro Kind (Deutschland zahlt derzeit bereits ca. 2.400 €), (8) Einführung von einer Art Grundeinkommen oder Bürgergeld, das jedoch eine Partizipation am Erwerbsleben voraussetzt, (9) Erhöhung der öffentlichen Entwicklungshilfe auf 1% am BIP.

Darüber hinaus bietet Atkinson „Erwägenswerte Ideen“

zur Umsetzung an, darunter eine jährliche Vermögensteuer sowie eine Minimalsteuer für Unternehmen.

Atkinson wäre nicht der hervorragende Ökonom, der er ist, könnte er nicht ein ökonomisch gut begründetes Pro und Contra zu jedem einzelnen Vorschlag präsentieren. Das macht sein Programm lesens- und bedenkenswert.

In Teil III setzt sich Atkinson mit drei Einwänden an seinen Vorschlägen auseinander:

1. Verkleinert nicht die Umsetzung der genannten Vorschläge den zu verteilenden Kuchen?
2. Steht nicht die Globalisierung dem Programm im Wege?
3. Und: Können wir uns das leisten, d.h. wie soll das finanziert werden?

**D**er Wohlfahrtsstaat findet in Atkinson einen klugen, beredten, ökonomisch versierten Fürsprecher. Er beklagt die mit seiner Erosion seit den 1980er-Jahren einhergehende wachsende Ungleichheit, insbesondere in den USA und Großbritannien. Er sieht die wachsende Ungleichheit nicht nur durch den technischen Fortschritt und die Globalisierung induziert, sondern in gleicher Weise durch die Politik bewusst herbeigeführt. Infolgedessen fordert er einen den Wohlfahrtsstaat revitalisierenden Politikwechsel. Seine diesbezüglichen Empfehlungen sind bedenkenswert, viele davon originell, aber nicht allen möchte man in ihrer Radikalität folgen.

Die These, wonach Umverteilung stets Effizienz- und Wohlfahrtsverluste nach sich ziehen, ist, so Atkinson, zwar unter den Bedingungen der vollständigen Konkurrenz nicht jedoch bei Marktunvollkommenheiten korrekt. Marktunvollkommenheiten, wie Preissetzungsmacht der Unternehmer auf den Gütermärkten, Arbeitslosigkeit auf den Arbeitsmärkten, unvollständige Markttransparenz auf den Kapitalmärkten, sind jedoch ein Charakteristikum der modernen Volkswirtschaften. Bei Marktunvollkommenheiten können aber Markteingriffe durchaus wohlfahrtserhöhende, d.h. den Kuchen vergrößern, statt wohlfahrtsmindernde Wirkungen haben. Aber selbst wenn der Kuchen durch die Markteingriffe kleiner würde, wäre damit noch nicht gesagt, dass die volkswirtschaftliche Wohlfahrt geringer wäre, weil den Verlierern Gewinner entgegen stünden.

Der These, ein nationaler Wohlfahrtsstaat sei unter den Bedingungen der Globalisierung nicht zu halten, weil der internationale Steuerwettbewerb die Finanzierungsgrundlage des Sozialstaats aushöhle, widerspricht Atkinson. Er verweist erstens darauf, dass der Wohlfahrtsstaat gerade in der Globalisierungswelle des 19. Jahrhunderts entstanden sei. Zweitens seien die Staaten nicht hilflos der Globalisierung ausgeliefert, sondern könnten sie durchaus gestalten.

Schließlich fragt Atkinson nach den fiskalischen Kosten seiner Vorschläge. Er muss hier keine Mutmaßungen anstellen, sondern kann sich auf quantitative Modelle der Budgetwirkungen von Steuer- und Ausgabenprogrammen stützen. Eines dieser Modelle, EUROMOD, das heute das Standard-Budgetmodell der EU ist und das er selbst mitentwickelt hat, nutzt er für seine Berechnungen. Die Schlussfolgerungen liegen für Atkinson klar auf der Hand: Die vorgeschlagenen Steuerentlastungen/Transfererhöhungen zugunsten der Ärmern können durch höhere Steuern der Wohlhabenderen aufkommensneutral finanziert werden.

Atkinson ist fair genug, auf einen entscheidenden Kritikpunkt an seiner Analyse selbst hinzuweisen. Es ist die Annahme, dass die Markteinkommen von den Wirkungen seiner Vorschläge unberührt bleiben. Da aber insbesondere die Steuererhöhungsvorschläge beträchtliche negative Anreizwirkungen auf Arbeitsangebot, Arbeitsnachfrage und Kapitalangebot haben dürften, hat der Kritikpunkt Gewicht.

Was ist von diesem Buch zu halten? Der Wohlfahrtsstaat findet in Atkinson einen klugen, beredten, ökonomisch versierten Fürsprecher. Er beklagt die mit seiner Erosion seit den 1980er-Jahren einhergehende wachsende Ungleichheit, insbesondere in den USA und Großbritannien. Er sieht die wachsende Ungleichheit nicht nur durch den technischen Fortschritt und die Globalisierung induziert, sondern in gleicher Weise durch die Politik bewusst herbeigeführt. Infolgedessen fordert er einen den Wohlfahrtsstaat revitalisierenden Politikwechsel. Seine diesbezüglichen Empfehlungen sind bedenkenswert, viele davon originell, aber nicht allen möchte man in ihrer Radikalität folgen. Zu der dem Leser sich schon früh aufdrängenden Frage, warum es denn zu der politischen Trendwende in den 1980er-Jahren überhaupt gekommen ist, bleibt der Autor allerdings merkwürdig schweigsam. Margaret Thatcher und Ronald Reagan sind nicht vom Himmel gefallen. Insbesondere die bri-

tische Premierministerin wurde nicht zuletzt deshalb dreimal gewählt, weil sie die Macht der Gewerkschaften, die oft genug missbräuchlich genutzt wurde und beträchtlichen volkswirtschaftlichen Schaden herbeiführte, zu brechen versprach.

Das Festhalten an überkommenen Arbeitsmarktregulierungen und konfrontativen Konfliktlösungen hatte mit dazu beigetragen, dass Großbritannien seine Industrie verlor und ein Politikwechsel erforderlich wurde. Dass im Zuge dieses Wandels der Sozialstaat vielleicht mehr als wünschenswert abgespeckt wurde, insbesondere in USA und UK, scheint heute offensichtlich. Der Grund für den Politikwechsel in den 1980er-Jahren hätte aber genannt und diskutiert werden sollen.

Der Anhang des Buches enthält ein nützliches Glossar mit den wichtigsten Fachausdrücken, ein Personen-, Länder-, Orts- und Sachregister sowie die Fußnoten zum Text. Eine ergänzende Darstellung der Quellenangaben durch ein alphabetisch geordnetes Literaturverzeichnis wäre allerdings hilfreich gewesen. In der deutschen Fassung finden sich einige redaktionelle Unsauberkeiten, so in und zu den Abbildungen 1.1, 2.4. und 7.1. Leserfreundliche Zusammenfassungen schließen die einzelnen Kapitel ab.

**Richard Senti, Peter Hilpold: WTO, System und Funktionsweise der Welthandelsordnung. Zürich-Berlin-Wien: NWK Verlag 2. Auflage 2017, 547 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-7083-1190-6. € 82,00**

Selten hat die Internationale Handelspolitik so sehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit gestanden wie im Jahr 2018. US-Präsident Trump verfügte im März die Erhebung von Einfuhrzöllen auf Aluminium und Stahl. Die EU erhebt seit Juni Vergeltungszölle. Im November sollen die seit Anfang 2016 ausgesetzten Sanktionen der USA gegen den Iran wieder in Kraft gesetzt werden. Unternehmen aus Ländern, die sich den Sanktionen nicht anschließen, soll der Zugang zum US-amerikanischen Markt verwehrt werden. Gleichzeitig belasten die ungeklärten handelspolitischen Implikationen des Brexits das Verhältnis der EU-Länder mit dem Vereinigten Königreich.

In einer solchen Zeit kommt eine Neuauflage des im Jahr 2000 in erster Auflage erschienenen Standardwerks zur Welthandelsordnung gerade recht. Richard Senti ist emeritierter Professor für Volkswirtschaftslehre an der ETH Zürich sowie Autor zahlreicher Bücher über das GATT, die WTO und Fragen des internationalen Handels. Besondere Einsichten gewinnt der Leser seiner Bücher aus Sentis Erfahrungen als Gutachter und Panelmitglied in zahlreichen WTO-Streitschlichtungsverhandlungen. Für die 2. Auflage hat er sich der Mitarbeit von Peter Hilpold, Rechtsprofessor an der Universität Innsbruck versichert, der einige Kapitel, knapp 20 % des Buches, überarbeitet oder neu gefasst hat.

Das Buch wendet sich vorrangig an Studenten der Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften. Von der Lektüre profitieren aber an Handelsfragen interessierte Nicht-Fachleute ebenso sehr.

Was ist und was tut die WTO? Die WTO (World Trade Organisation) ist eine internationale Organisation, die sich der